

**PAVILLON**



BARBARA TAYLOR BRADFORD

# Triumph der Träume

Roman

*Aus dem Amerikanischen  
von Gabriele Weber-Jaric*

PAVILLON VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe  
THE TRIUMPH OF KATIE BYRNE



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper,  
Hallstavik, Schweden.

Taschenbuchausgabe 04/2008

Copyright © 2001 by Beaji Enterprises Inc.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2003 by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2008

Umschlagillustration: © Christofer Drake/Getty Images

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

ISBN: 978-3-453-77222-9

*Dieses Buch widme ich meinem Mann Bob in Liebe  
und mit Dank, weil er aus allem stets  
etwas Besonderes macht.*



# *Inhalt*

*Teil I*

**Trennung**

Seite 9

*Teil II*

**Freundschaft**

Seite 119

*Teil III*

**Liebe**

Seite 267



Teil I

# Trennung

Connecticut 1989

*... brich ab den letzten Seufzerkuss, der unsere Seelen  
ergreift und sie verhaucht.*

John Donne

*Der Feigling tut es mit dem Kuss.*

Oscar Wilde



## *Kapitel 1*

Das Mädchen saß auf der Bühne auf einem Schemel und hatte den Oberkörper vorgeneigt, ein Ellbogen ruhte auf den Knien, eine Hand stützte den Kopf. Es glich Rodins Denker, jedoch in junger, weiblicher Gestalt.

Das Mädchen war schlicht gekleidet, in eine weite graue Wolltunika, die von einem groben Ledergurt gehalten wurde. Darunter trug es eine schwarze Strumpfhose und Ballerinas. Sein langes rotgoldenes Haar war zu Zöpfen geflochten und dicht um den Kopf festgesteckt. Es wirkte wie eine kupferne Kappe, die unter dem von der Decke herabstrahlenden Scheinwerferlicht gleichsam blank geputzt glänzte.

Das Mädchen hieß Katie Byrne.

Katie Byrne war siebzehn Jahre alt, und auf der Bühne zu stehen bedeutete ihr alles im Leben.

Gerade schickte sie sich an, vor ihren Lieblingszuschauern aufzutreten – einem Zweipersonenpublikum, das aus ihren besten Freundinnen Carly Smith und Denise Matthews bestand. Die beiden saßen auf unbequemen, wackligen Holzstühlen vor der groben Bretterbühne, die Katies Vater vor Jahren für sie gezimmert hatte. Und die befand sich in der alten Scheune von Denises Onkel Ted.

Denise und Carly waren etwa genauso alt wie Katie.

Die Mädchen kannten sich seit ihrer Kindheit und machten nahezu alles zusammen. Sie besuchten dieselbe Highschool, waren Mitglieder der Schauspielgruppe ihrer Schule und wohnten nicht weit voneinander entfernt in einem Ort namens Malvern, der im tiefsten Hinterland von Connecticut lag.

Katie hatte sich anlässlich der bevorstehenden Weihnachtsfeier der Schule entschieden, Shakespeares berühmtesten, jedoch auch schwierigsten Monolog vorzutragen: den des Hamlet. Und sie wusste: Es wurde Zeit, sich ernsthaft darauf vorzubereiten.

Carly und Denise erging es nicht anders, denn die beiden hatten sich aus Shakespeares Werk die anspruchsvollen Passagen der Desdemona und der Portia ausgewählt. Daher trafen sich die drei Freundinnen seit geraumer Weile täglich nach der Schule in der Scheune, um zu proben.

Katie hob den Kopf. Für einen Moment starrte sie ins Leere. Dann richtete sie ihre klaren blauen Augen mit eindringlichem Blick auf das andere Ende der Scheune, als sei dort etwas zu erspähen, das nur für sie sichtbar war. Sie holte tief Luft und setzte an: »Sein oder nicht sein, das ist die Frage – ob's im Geiste edler ist, die Geschosse und Pfeile des wütenden Geschickes zu erdulden, oder die Waffen gegen ein Meer von Plagen zu erheben und sie durch Widerstand zu enden. Sterben –«

Katie brach ab und sprang auf. Sie trat an den Bühnenrand, schüttelte wortlos den Kopf und schaute ihre Freundinnen Hilfe suchend an.

Normalerweise verfügte Katie über ein gesundes Maß an Selbstvertrauen, doch nun wirkte sie mit einem Mal unsicher und verkrampft.

»Ich schaffe es nicht!«, stöhnte sie.

»Unsinn, es klappt doch vorzüglich!«, widersprach

Carly. »Du bist großartig!« Sie stand auf und trat dichter an die Bühne. »Katie«, fügte sie beschwörend hinzu, »keiner spielt Shakespeare so wie du. Du bist die Beste, glaub mir.«

»Carly hat Recht«, bekräftigte Denise, die sich ebenfalls erhoben hatte und sich zu Carly gesellte. »Diese Art, wie du die Worte betonst und ihnen damit einen Sinn verleihst. Ich finde, dass es noch nie einen Hamlet gab, der es mit dir hätte aufnehmen können.«

Katie brach in schallendes Gelächter aus. »Vielen Dank für das Kompliment, Denny! Ich fürchte nur, es hat vor mir bereits ein paar recht gute Hamlets gegeben. Laurence Olivier und Richard Burton zum Beispiel – um nur zwei zu nennen. Die waren nicht gerade von Pappe. Ich möchte sogar behaupten, dass sie die größten klassischen Mimen der englischen Bühne waren. Außerdem natürlich Christopher Plummer, den ich derzeit für unübertroffen halte. Ich glaube, vieles hängt davon ab, ob man einen Text richtig versteht, ob man die Beweggründe und Absichten des Autors begreift. Die Betonung ergibt sich dann wie von selbst. Sicher, man muss wissen, ob man etwas flüssig vorträgt oder der Spannung zuliebe stockt, oder wann man Pausen machen muss, um zu atmen ...« Katie verstummte. »Warum erzähle ich euch das eigentlich alles?«, fragte sie. »Darüber haben wir doch schon mindestens hundert Mal gesprochen. Ihr wisst das ebenso gut wie ich.«

Sie kehrte zu ihrer Bank zurück, setzte sich, nahm abermals ihre Denkerhaltung ein und brütete für einen Moment vor sich hin.

Unabhängig von dem Urteil ihrer Freundinnen und dem Lob, mit dem die beiden sie stets überschütteten, war Katie bewusst, dass ihre Leistung an diesem Tag zu wünschen übrig ließ. Es fiel ihr schwerer als sonst, sich

auf ihren Text zu konzentrieren. Sie wusste nicht genau, woran das lag, vermutete jedoch, dass es mit ihren Gewissensbissen zusammenhing. Sie hätte sich an diesem Nachmittag nicht mit den beiden Mädchen in der Scheune treffen dürfen. Sie wurde zu Hause dringend gebraucht, weil es ihrer Mutter nicht gut ging. Stattdessen hatte sie selbstüchtig beschlossen, sich nach der Schule noch ein wenig Zeit für ihren Monolog zu nehmen. Und als wäre es damit nicht genug, hatte sie zudem ihre Freundinnen beschwätzt, für sie das Publikum zu spielen.

*Dann konzentrier dich jetzt auch!*, meldete sich eine eindringliche Stimme in ihrem Kopf. Katie holte mehrmals tief Luft und ließ danach die Stille, die sich in der Scheune breit gemacht hatte, auf sich wirken.

Es dauerte nicht lange, bis sie spürte, wie ihr Selbstvertrauen zurückkehrte. Sie atmete noch einmal durch und schickte sich erneut an, die berühmten Worte vorzutragen.

Carly, die ihr aufmerksam lauschte, wurde von Katies Stimme geradezu davongetragen. Es war eine Stimme, die einen wundervoll klaren, weichen Klang besaß und die Worte sanft und dennoch deutlich aussprach und formte. Eigentlich kein Wunder, dachte Carly, immerhin ist Katie die Fleißigste von uns dreien, sie trainiert ihre Stimme täglich. Jeder wusste, wie ernst Katie die Schauspielerei nahm, sie wollte unbedingt einmal ein Star werden. Katie übte weitaus eifriger und disziplinierter als sie und Denise, sie war mit der notwendigen Geduld gewappnet, gab nie auf, und sollte es an einer Stelle einmal hapern, förderte sie auf unerfindliche Weise immer wieder die Kraft zutage, noch einmal von vorn zu beginnen. Katie fühlte sich berufen und war zweifellos ein Naturtalent. Ohne dass sie viele Unterrichts-

stunden genommen hatte, wusste sie, wie eine Figur darzustellen war, im Gegensatz zu ihr und Denise. Doch auch sie, Carly, wurde allmählich sicherer, und es unterliefen ihr weitaus weniger Fehler als früher, was nicht zuletzt an Katies Hilfestellung und ihrer ständigen Ermutigung lag.

Vor sieben Jahren hatten die drei Freundinnen mit dem Theaterspielen begonnen, als Zehnjährige träumten sie von einem Leben als große und berühmte Schauspielerinnen. Denises Onkel hatte ihnen schließlich die alte Scheune am äußersten Ende seines Grundstücks überlassen, an deren Stirnseite Katies Vater dann die einfache Theaterbühne errichtet hatte. Inzwischen waren die Mädchen fest entschlossen, im Anschluss an die Highschool nach New York zu gehen und dort an einer der besten Schauspielschulen zu studieren. Anschließend würden sie die Bühnenlaufbahn einschlagen – und am Broadway auftreten ... Natürlich war Katie diejenige, die ihnen am häufigsten in glühenden Farben ausmalte, wie es sein würde, wenn sie erst in New York wohnten. Sie sah ihre Namen bereits in riesigen Leuchtbuchstaben erstrahlen. Carly betete insgeheim, dass Katie Recht behielt und sich ihre Vorstellungen auch wirklich bewahrheiteten, doch bisweilen konnte sie nicht umhin, ernsthaft daran zu zweifeln.

Denise pflegte Carly damit aufzuziehen, denn sie war wie Katie fest davon überzeugt, dass eine glänzende Karriere vor ihnen lag. Als sie sich nun erneut auf ihren Holzstuhl sinken ließ, stieß sie Carly in die Seite und zwinkerte ihr zu, so als wollte sie sagen: Katie ist brillant, und wir zwei werden auch immer besser, was steht uns also noch im Weg? Denise stellte sich bereits die Wohnung vor, die sie in New York mieteten, die Menschen, die sie dort kennen lernten, und den Erfolg, den

sie nach und nach einheimsten ... Ja, mit der Zeit würde alles so kommen, wie sie es sich gewünscht hatten!

Katie hatte sich inzwischen erhoben. Sie trat bis zum Rand der Bühne vor und deklamierte: »Sterben, schlafen – nichts weiter; und zu sagen, dass wir durch einen Schlaf das Herzeleid und die tausend naturgegebenen Erschütterungen enden, die Erbteil unseres Fleisches sind, 's ist eine Vollendung, inbrünstig zu erhoffen. Sterben, schlafen – schlafen, vielleicht träumen ...«

Fehlerfrei und ohne einmal ins Stocken zu geraten, fuhr Katie mit Shakespeares berühmtem Monolog fort. Ihre klare Stimme hob und senkte sich. Die Vorstellung war schlichtweg fantastisch! Katie spürte es selbst. Nach ihrem anfänglichen Zögern und der Unsicherheit hatte die Rolle von ihr Besitz ergriffen. Katie befand sich in einer anderen Welt.

Nachdem sie die letzten Zeilen gesprochen hatte, stand sie für einen Moment reglos da, die Augen noch immer in die Ferne gerichtet. Ehe ihr Blick auf Carly und Denise fiel, blinzelte sie mehrmals. Sie lächelte den beiden vergnügt zu und sprang mit einem Satz von der Bühne hinab.

Ihre Freundinnen klatschten Beifall und schlossen sie nacheinander in die Arme.

»Danke – vielen Dank!«, wehrte Katie lachend ab. »Aber findet ihr nicht, ich sollte morgen noch einmal üben, um sicher zu gehen, dass der Text auch sitzt?«, setzte sie ernsthaft hinzu.

Denise und Carly starrten sie ungläubig an.

»Warum denn das? *Du* brauchst keine weitere Probe!«, rief Denise schließlich entrüstet. »Im Gegensatz zu uns! Morgen musst du *uns* helfen. Ich komme mit der Desdemona überhaupt nicht klar, und Carly hat auch noch Probleme mit ihrer Portia, stimmt's Carly?«

»Und wie!«, gab Carly bekümmert zu. Bei den nächsten Worten änderte sich ihr Tonfall schlagartig, und sie erklärte mit aufrichtiger Begeisterung: »Aber du, Katie, du bist einfach eine Wucht!«

»Wir werden es nicht zulassen, dass du die Bühne morgen schon wieder in Beschlag nimmst«, verkündete Denise halb drohend, halb scherzhaft und ergänzte: »Morgen wirst du mit *uns* proben, mein Schatz, denn wir haben es bitter nötig. Wenn du dich weigerst, könnte es durchaus sein, dass du in New York mutterseelenallein eine berühmte Schauspielerin werden musst.«

»Niemals! Ihr kommt auf jeden Fall mit!«, erklärte Katie vehement und umarmte ihre Freundinnen stürmisch. Anschließend warf sie Denise einen liebevollen Blick zu. Denise war ein wundervoller Mensch und vermutlich die Klügste von ihnen. In der Regel fiel sie jedoch als Erstes durch ihr Äußeres auf, insbesondere durch ihr langes blondes Haar und ihre sanften, braunen Augen, die ihr zusammen mit der weichen, hellen Haut etwas Strahlendes verliehen. Ihr schlanker, biegsamer Körper mit den wohlgeformten Beinen machten sie überdies zum Inbegriff des amerikanischen Schönheitsideals.

Carly war ein vollkommen anderer Typ. Sie war zu meist still und in sich gekehrt, wirkte bisweilen sogar verträumt und weltfremd, was in auffälligem Gegensatz zu ihrer verführerischen Erscheinung stand. Als Katie sie nun betrachtete, musste sie insgeheim grinsen. Sie stellte fest, dass Carly selbst in ihrer unauffälligen Schultracht äußerst sexy aussah. Sie besaß feste, runde Brüste, eine schmale Taille und hübsch geschwungene Hüften – dazu kurze dunkle Locken und veilchenblaue Augen. Sie gab ein nahezu perfektes Ebenbild der jungen Elizabeth Taylor ab.

Katie spürte einmal mehr die tiefe Freundschaft, die sie mit den beiden Mädchen verband. Denise und Carly waren zweifellos ihre engsten Vertrauten.

»Entweder wir gehen zu dritt oder gar nicht«, betonte sie. »Deshalb stehe ich euch morgen selbstverständlich zur Verfügung. Andererseits seid ihr viel besser, als ihr glaubt. Oder tut ihr immer nur so schüchtern und bescheiden, weil ihr unbedingt gelobt werden wollt?«

Carly und Denise schauten sie entrüstet an. »Unsinn!«, beteuerte Denise. »Wir wissen einfach, wie viel Erfahrung uns noch fehlt.« Sie hakte sich bei Katie unter. »Kommt Prinz Hamlet, es ist Zeit für eure Belohnung.«

Die drei Mädchen setzten sich an den groben Holzbock, der mitten in der Scheune stand, um sich dort wie nach jeder Probe eine Cola zu genehmigen.

»Sag mal, Katie«, begann Carly, nachdem sie durstig die ersten Schlucke getrunken hatten, »glaubst du eigentlich wirklich, dass deine Tante Bridget in New York eine Wohnung für uns findet? Meinst du, das klappt?«

Katie nickte. »O ja, davon bin ich überzeugt. Abgesehen davon hat Tante Bridget mir versprochen, dass wir so lange wir möchten in ihrem Loft wohnen können.«

»Mann, sei doch nicht immer so pessimistisch, Carly!«, murrte Denise. »Miss Cooke ist doch auch sicher, dass wir in der Academy aufgenommen werden. Sie hat sogar versprochen, uns Empfehlungsschreiben auszustellen.« Sie tätschelte Carlys Arm. »Hör endlich auf, alles schwarz zu sehen und dir Sorgen zu machen!«

Carly stieß einen Seufzer aus. Sie lehnte sich zurück und nippte an ihrer Cola. Dann bemerkte sie nachdenklich: »Wenn ich mir vorstelle, dass wir im nächsten Jahr um diese Zeit bereits in New York sind, Schauspiel-

unterricht nehmen und in Tante Bridgets superschickem Loft wohnen ...«

»O Carly!«, stöhnte Katie. »Tante Bridgets Loft ist nicht superschick, sondern eher gemütlich und kuschelig.« Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr und sprang auf. »Du meine Güte!«, rief sie. »Ich werde wahnsinnig! Ich wusste ja gar nicht, wie spät es schon ist.« Sie stürzte auf die Nische neben der Bühne zu, die durch einen Vorhang von dem restlichen Raum abgetrennt war und den Mädchen als Umkleideraum diente. Ehe sie den Vorhang beiseite zerrte, wandte sie sich noch einmal um und rief: »Ich muss zusehen, dass ich zusammen mit meiner Mutter das Abendessen auf den Tisch bringe, sonst gibt's Ärger!«

Als Katie die Kostüme für die Desdemona und die Portia erblickte, die sich in kunterbuntem Durcheinander mit anderen Kostümen vor ihr auf einem Hocker türmten, fügte sie leicht zerknirscht hinzu: »Beim Aufräumen kann ich euch leider auch nicht mehr helfen, denn dann komme ich noch später.«

»Ist doch egal«, rief Carly aus dem Hintergrund. »Wen interessiert es schon, wie es da drin aussieht? Bis auf uns kommt doch ohnehin niemand hierher.«

»Onkel Ted sagt, inzwischen sei das ohnehin *unsere* Scheune«, ergänzte Denise. »Wir können hier tun und lassen, was wir wollen.« Sie schnappte sich die Ausgabe des *Othello*, die vor ihr auf dem Tisch lag, und begann darin zu blättern, bis sie zu der Stelle gelangte, die sie einzustudiert hatte.

Carly folgte Denises Beispiel und schlug mit ergebener Miene den *Kaufmann von Venedig* auf, um sich zum wiederholten Male Portias berühmter Rede über die Gnade zu widmen.

Innerhalb weniger Minuten kam Katie wieder hinter

dem Vorhang hervor. Sie trug jetzt ihre Schulkleidung und angelte nach ihrer Jacke. »Bis morgen Früh!«, rief sie und durchquerte eilig den Raum.

Denise lächelte ihr zu. Carly schaute von ihrem Text auf. »Bringst du mir dann deine lange schwarze Perücke mit, Katie?«, bat sie. »Ich glaube, die würde ganz gut zu Portia passen, meinst du nicht?«

»Doch, die sieht bestimmt toll aus. Ich gebe sie dir in der Schule.« Katie winkte den beiden zu, zog das große Scheunentor auf und trat hinaus.

## *Kapitel 2*

Draußen verkroch sich Katie tiefer in ihrer Jacke und eilte fröstelnd den Hang hinauf, der zur Landstraße führte. In Gedanken war sie noch bei Carly und Denise. Die beiden spielten viel besser, als sie ahnten, ihnen fehlte lediglich das notwendige Selbstbewusstsein, dachte sie bei sich. Schließlich hatte selbst Miss Cooke, die Leiterin ihrer Theatergruppe, den beiden eine große Karriere prophezeit.

Während sich Katie den steilen Hang hochkämpfte, wanderten ihre Gedanken in die Zukunft, und sie malte sich zum wiederholten Male ihr neues Leben in New York aus. Sie konnte den Tag kaum erwarten und wusste, dass es Carly und Denise ähnlich erging.

Mit einem Mal blieb Katie stehen. Aus dem Augenwinkel hatte sie eine Bewegung wahrgenommen, ein hastiges Huschen oder Kriechen vor dem wild wuchernenden Rhododendron, der sich den Hang hinaufzog. Sie wandte sich um und starrte auf die dunklen Umrisse der Blätter und Zweige. Als jene in einem Windstoß lei-

se raschelten, kroch ein Schauer über Katies Rücken. Doch da war niemand.

Katie holte tief Luft und versuchte die Furcht, die sie ergriffen hatte, abzuschütteln. Gleich darauf lief sie weiter und redete sich ein, dass es sich bei dem seltsamen Schatten wohl um ein Reh gehandelt hatte. In den Wäldern von Litchfield gab es jede Menge Wild, und insbesondere die Rehe wurden täglich mutiger und frecher. Die angeknabberten Bäume in den Gärten der Umgebung einschließlich jener ihrer Mutter lieferten den besten Beweis dafür.

Dass sie weiterhin Angst hatte, merkte Katie jedoch daran, dass sie sich fortwährend umblickte. »Da ist nichts«, sagte sie laut. »Es gibt keinen Grund, sich zu fürchten. Und selbst wenn jemand dort war – das kann ja nur ein Nachbar gewesen sein.«

Es dauerte nicht lange, bis Katie die Hügelkuppe erreicht hatte, hinter der das Gelände in eine weite Fläche brachliegenden Landes mündete. Es reichte bis zu der Landstraße, die sich von New Milford nach Kent und in die kleineren, dahinter befindlichen Dörfer schlängelte.

Als Katie an der Landstraße ankam, blieb sie zunächst stehen, um einen Lastwagen vorbeifahren zu lassen. Danach rannte sie wie der Blitz auf die andere Straßenseite hinüber. Wenig später befand sie sich auch schon auf dem schmalen Weg, der die zahlreichen Äcker durchtrennte. Im Sommer wurden sie zu üppigen Feldern wogenden goldgelben Weizens. Sie umgaben die gesamte Dovecote Farm, ein großes Gehöft, das mit seiner malerischen roten Scheune, den Ställen und Silos als Wahrzeichen der Gegend galt.

Katie schaute zum Himmel hinauf, der die Farbe angelaufenen Silbers zeigte und kalt und abweisend wirkte. Die Abenddämmerung hatte sich niedergesenkt und

die umliegenden Äcker in tiefes Schwarz getaucht. Katie erschauerte abermals und wünschte sich nichts sehnlicher, als so schnell wie möglich nach Hause zu kommen. Sie setzte sich in Trab, bis die ersten Nebelschwaden ihr die Sicht nahmen und sie gezwungen war, ihr Tempo zu drosseln. Wie Geisterarme stieg der Dunst aus dem Boden auf, Schleier, die Bäume und Hecken einhüllten und ihnen geheimnisvolle Formen verliehen.

Da Katie den Weg seit ihrer frühesten Kindheit kannte, bewegten sich ihre Füße wie von allein vorwärts, jedoch langsam und vorsichtig. Sie wollte auf keinen Fall auf dem unebenen Weg ins Stolpern geraten.

In der Ferne hörte Katie das Muhen von Kühen und noch ein wenig weiter weg das Bellen eines Hundes. Sie atmete auf und spürte, dass die starke Beklommenheit, die sie erfasst hatte, dank der vertrauten Geräusche abnahm, doch das unterschwellige Angstgefühl wollte nicht weichen. Zudem war die Luft noch kälter geworden, woraufhin Katie ihre Jacke enger um sich zog und unwillkürlich wieder schneller ausschritt. Ihr wurde bewusst, dass es inzwischen äußerst spät sein musste, und ihr Schuldgefühl nahm zu.

Dann hatte sie es endlich geschafft. Die Felder lagen hinter ihr. Aufatmend passierte Katie das letzte Stück Feldweg und erreichte die Straße, die zu den bewohnten Gebieten des Örtchens Malvern führte.

Malvern war 1799 gegründet worden und wurde stets als Ortschaft bezeichnet, obgleich es nicht einmal ein richtiges Dorf war. In Wirklichkeit handelte es sich lediglich um eine Ansiedlung aus verstreut liegenden Häusern, mehreren kleinen Geschäften, einem Friedhof, einer weißen Holzkirche, die auf dem Gipfel des Hügels thronte, und einem schlichten Gemeindehaus, das sich gleich daneben befand. Die Kirche kam Katie

stets wie ein Wächter über die Häuser vor, die sich unter ihr in die Flanke des Hügels schmiegt.

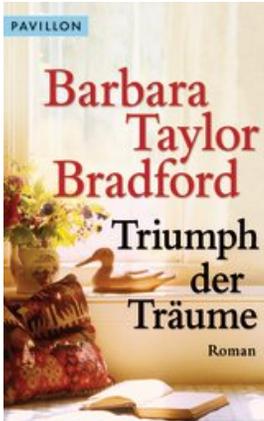
Katie warf nun einen letzten Blick auf die nebelverhangenen Felder und wandte sich schnell wieder ab. Sie war froh, die gespenstische Leere hinter sich zu lassen, der etwas seltsam Finsteres angehaftet hatte.

Katie bog nun auf die Straße ein, die sich an dem Hügel entlang zur Kirche hochschlängelte. Nachdem sie den Gipfel erklommen hatte, blieb sie für einen Moment stehen und schaute auf die Häuser hinab, in deren Fenstern die ersten Lampen aufleuchteten. In die frische Abendluft mischte sich der Geruch von Holzfeuer und feuchtem Laub. Der Herbst hatte in diesem Jahr früh eingesetzt. Im Stillen freute sich Katie darüber, denn der Herbst war ihre liebste Jahreszeit. Dann färbte sich das Laub golden, kupferfarben und rot, ihre Großmutter buk Marzipankuchen und Zimttörtchen, und die Familie bereitete sich auf das Erntedankfest vor.

Bald schon feiern wir Weihnachten, fuhr es Katie durch den Kopf, als sie an den Nadelbäumen vorbeiwanderte, die die Straße säumten und ihren würzigen Duft verströmten. Und dann kommt Sylvester, und das neue Jahr beginnt – und danach dauert es nicht mehr lange, bis Carly, Denise und ich nach New York ziehen.

Wie schön die Landschaft aussah, seit sie die feuchten Felder verlassen hatte! Nun war sie gleich zu Hause. Dort angelangt würde sie mit ihrer Mutter den Tisch decken und das Abendbrot vorbereiten. Ein Lächeln glitt über Katies Gesicht. Sie liebte ihre Mutter mehr als jeden anderen Menschen auf der Welt!

Schnellen Schrittes lief Katie weiter.



Barbara Taylor Bradford

**Triumph der Träume**

Roman

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-453-77222-9

Heyne

Erscheinungstermin: März 2008

Katie, Carly und Denise träumen von einer Schauspielkarriere am Broadway. Doch das Schicksal schlägt erbarmungslos zu: Carly und Denise werden überfallen und getötet. Jahre später kehrt Katie in ihre Heimat zurück, um sich den Schatten der Vergangenheit zu stellen.